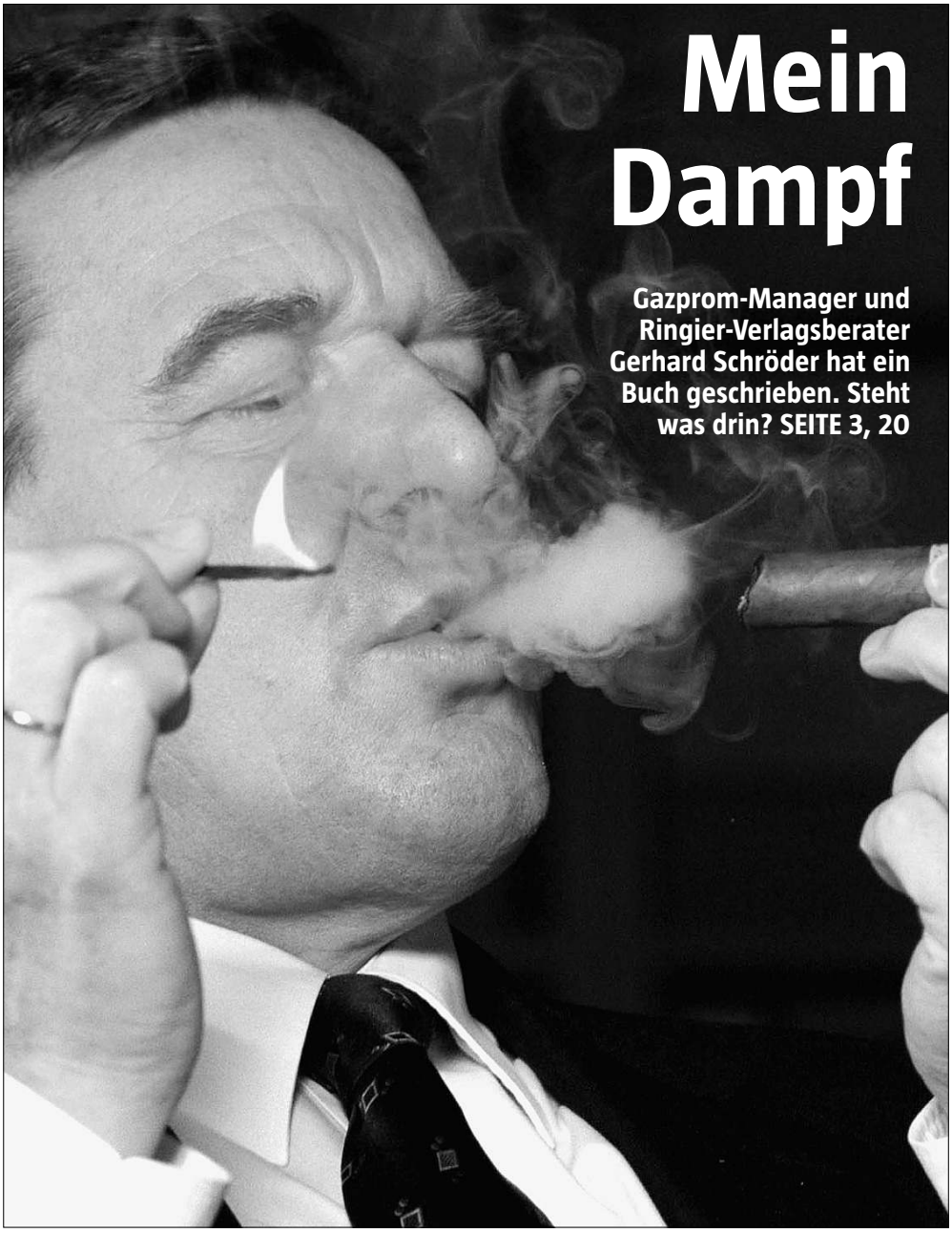
Schriftstellerin **Faïza Guène** pendelt zwischen **zwei Planeten**: Banlieue und Paris **Seite 4**

So schlecht wie seit **13 Jahren** nicht mehr: Was ist los mit **Oli Kahn** und den **Bayern? Seite 18**

FOTO: IMAGO

NR. 8106
43. WOCHE
28. JAHRGANG
AUSGABE NORD-HH
€ 1.60 AUSLAND
€ 1.30 DEUTSCHLAND
MONTAG, 23. OKTOBER 2006

die tageszeitung



Mein Dampf

Gazprom-Manager und Ringier-Verlagsberater Gerhard Schröder hat ein Buch geschrieben. Steht was drin? SEITE 3, 20

Gerhard Schröder, Kanzler von 1998 bis 2005, verbreitet seine Erinnerungen. Mit freundlicher Unterstützung von „Spiegel", „BamS" und Glotze FOTO: LAURENCE CHAPERON

TAZ NORD

Mit dem „Robodoc" wurden Knochen bei Hüftgelenksoperationen ausgefräst. Viele Patienten haben bis heute Schmerzen. Mehr als 600 „Robodoc"-Geschädigte trafen sich jetzt in Glücksburg SEITE 21

DGB fordert Koalition zum Kurswechsel auf

200.000 Menschen haben am Wochenende in fünf deutschen Großstädten gegen den Reformkurs der Bundesregierung demonstriert. Der DGB warf der großen Koalition unter Kanzlerin Merkel (CDU) eine sozial ungerechte Politik vor und forderte ein Umsteuern bei Gesundheit, Renten und Steuern. SEITE 2

KLIMAKILLER

Klimaschutz, war da was? Drei Energiekonzerne wollen die Nutzung des Klimakillers Braunkohle ausbauen SEITE 8

KÜPPERSBUSCH

Wie geht es uns, Herr Küppersbusch? Schlecht – denn: „Die SPD will über Mecklenburg-Vorpommern Prekärpakete abwerfen" SEITE 12

IRONMAN

Gestähltes Nervenbündel: Triathlet Normann Stadler gewinnt zum zweiten Mal den Ironman auf Hawaii SEITE 19

taz muss sein

Die tageszeitung wird ermöglicht durch 6.986 GenossInnen, die in die Pressefreiheit investieren.

Infos unter geno@taz.de oder Tel: 030 - 25 90 22 13

Aboservice: 030 - 25 902-590
fax: 25 902-680 / abomail@taz.de

Anzeigen: 030-25 90 22 -38 /-90
fax: 030 -251 06 94
anzeigen@taz.de

Kleinanzeigen: 030-25 90 22 22

Redaktion: 030 - 25 902-0
fax: 030 - 251 51 30/ briefe@taz.de

taz, die tageszeitung,
Postfach 610229, 10923 Berlin

taz im Internet: www.taz.de

4 190254 801303 10043

Vom Beruf des Politikers

KOMMENTAR VON CHRISTIAN SEMLER

Im Auszug aus dem Memoirenband Gerhard Schröders, den der *Spiegel* diese Woche veröffentlicht hat, findet sich ein bemerkenswerter Satz über die Hauptaufgabe und die notwendige Hauptbefähigung eines Politikers. Politische Beschlüsse fassen, so Schröder, das können auch Technokraten. Es besser wissen, das können auch Journalisten. Aber „Wahlkämpfe führen, das können und müssen nur Politiker". Der Ex-Bundeskanzler führt zur Begründung an, dass nur hier „die Begegnung mit den Wählern" und „der Austausch von Argumenten" möglich sei.

Welche „Begegnung mit den Wählern" führt Schröder hier ins Feld? Die Großkundgebungen im Wahlkampf 2005, auf denen ihm die Teilnehmer „mit Aufmerksamkeit folgten" und auf denen er fühlte, sie brauchten „Erklärung und Orientierung". Der Austausch von Argumenten bestand also darin, die eigene Politik „verständlich zu erläutern". Was hier unter der Flagge demokratischer Kommunikation segelt, erweist sich in Schröders eigener Schilderung als Einbahnstraße. Aufmerksam lauschen, Beifall zollen.

Schröder zelebriert ein Einverständnis mit dem Wahlvolk, das auf der Identität zwischen ihm und den zur Einsicht bereiten Wählern basiert. Sie wird nur von den um ihre Machtpositionen in den Gewerkschaften und der eigenen Partei besorgten Funktionären durchkreuzt. Während der Bundeskanzler sich in den Memoiren als Alleinvertreter vernunftgeleiteter Praxis stilisiert, werden die Argumente der Gegner ignoriert, die Gründe ihrer Opposition in Persönlichkeitsdefekten angesiedelt. Zu Oskar Lafontaine fällt Schröder ein: Dessen angeblich unstillbare Neigung, immer nur Nein! zu sagen, hätte das unverarbeitete Attentat zur Ursache, das auf Lafontaine während des Wahlkampfs von 1998 verübt wurde. „Austausch von Argumenten"?

Einst hatte Max Weber geschrieben: „Politik bedeutet ein starkes, langsames Durchbohren von harten Brettern, mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich." Jetzt, nach Schröders Bekenntnissen über sich und sein Wahlvolk, wissen wir es besser. Es geht um den rauschenden Auftritt, die Selbstinszenierung als Verkörperung alternativloser Vernunft – gefolgt von tosendem Beifall.

verboten

Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!
Brumm! Brumm! Brumm! Brumm!

Wer hätte nicht gern ein solch aufregendes Leben gehabt wie Michael Schumacher!

übrigens: verboten darf nicht *tagesschau* heißen